

Korrespondenz-Nachrichten.

Meiningen, den 24. December 1839.

Die Harfe. — Theater.

Mit dem 5. d. M. erschien die erste Nummer der in unserm vorigen Berichte angezeigten neuen Zeitschrift: „die Harfe,“ von A. Nylius. Nach den vorliegenden drei Nummern und der Stimmung des Publikums ist zu erwarten, daß das Unternehmen einen erfreulichen Fortgang haben wird. Die Nummern enthalten außer einer Erzählung von Ludwig Köhler „der letzte Hexenmeister,“ einige Gedichte, humoristische Aufsätze, ein satyrisches Feuilleton und Theaterkritiken, die ihren Zweck, den Mitgliedern des hiesigen Theaters einen Sporn zur Vervollkommnung zu geben, nicht verfehlen. — Die Gesellschaft des Herrn H. Bethmann leistet das Mögliche. Während der kurzen Zeit der bisherigen Vorstellungen, sahen wir an Neuigkeiten nach einander: „die Schule des Lebens,“ „die Lebensmüden,“ „die Geschwister“ von Raupach, „der Bürgermeister von Saardam“ von Römer, „die Mönche“ von Tenelli (wiederholt), „Maria Petenbeck“ von Holbein, „Zurücksetzung“ von Töpfer, „der Brauer von Preston,“ „der Liebestrank“ und „Lestocq“ (zum hohen Geburtstage unseres durchl. Herzogs) von verschiedenem Werthe; vorzüglich waren es die Opern, die man nicht goutiren wollte und konnte. Herr Henning genügt als Held in den ernsteren Partien, vorzüglich in Ritterstücken; Herr Heimisch zeigt als erster Liebhaber, Studium, Liebe zur Kunst und innere Gluth. Herr Findeisen ist ein ausgezeichnete „Fröhlich,“ Herr R. Bethmann gefällt allgemein in chargirten Rollen, doch wünschten wir ihm etwas weniger Manier; dasselbe müssen wir von Herrn Luin sagen. Unter den Damen steht Mad. Heimisch unbezweifelt oben an. Diese Künstlerin ist im Besitze aller Mittel, die man von einer vollendeten Schauspielerin verlangen kann: durchdachtes Spiel, Feuer, biegsames angenehmes Organ, schöne Figur und reiche Garderobe vereinigen sich und ihre Leistungen sind wahrhaft kunstvollendet. Eugenie in den „Geschwister,“ Hedwig van der Gilden in „Ball zu Ellerbrunn,“ Maria Petenbeck und Marie in „Zurücksetzung“ werden uns immer unvergänglich bleiben. Mad. Fischer trat, zum Heile aller schwachen Nerven, nur als Maria Stuart und Katharina in den „Günstlingen“ und seitdem nicht wieder auf. Sie zeigte uns, wie man diese Charaktere nicht darstellen soll! — Diese Dame ward über einen in der „Harfe“ ausgesprochenen gerechten Tadel so erbittert, daß sie den Einsender dieses, den sie im Verdacht der Autorschaft hatte, öffentlich attackirte. Das nennt man doch die Komödie zu weit ausgedehnt! — Mad. Findeisen spielt ihre komischen Alten sehr brav. — Die Oper brachte uns einen seltenen Gast, Herrn Lehmann vom Theater zu Breslau, der den George Brown, Sever, Masaniello und Mar mit großer Vollendung sang. Frische Stimme, gutes Spiel und imposante Figur zeichneten ihn vor seinen Rivalen, Herrn Franke und Schnepf aus. Schade, daß Herrn Franke's früher so schöne Stimme an Metall verloren hat. Dagegen erfreut uns Fräulein Neukäufer mit ihrer wohlklingenden jugendlichen Stimme. Höchst beachtenswerth sind noch, Herr Unzelmann, Bariton, Herr Schrader, Bass und Mad. Luin. — Gewiß ist es, daß sich die diesjährige Saison vor ihren Vorgängerinnen vortheilhaft auszeichnet. — Noch müssen wir ein Konzert erwähnen, das uns einen der genußreichsten Abende gewährte. Herr Ulrich aus Leipzig und Herr Ducifer daher produzirten sich nämlich, Ersterer als ein kunstfertiger Virtuös auf der Violine, Letzterer als ein gewandter Posaunist.

L. K.

Aus Weimar.

(Beschluß.)

Ein zweiter noch mehr Furore machender Gast war der bereits wohlbekanntere Pianist Alexander Dreyschock aus Prag, dem auf eine ungeweinte Weise Applaus gespendet wurde. Technische Fertigkeit, anspruchlose Darthung derselben ist ihm im höchsten Grade eigen. Doch ist der Ausdruck im Spiele noch nicht seelenvoll genug. Er übertrifft viele ihm vorgegangene Meister in Ausführung eingetübter Finger-Gelenkigkeit, insbesondere großartig mit der linken Hand allein; — aber es fragte sich: ob er eine Phantasie wie Hummel oder ein improvisirtes Allegro zc. wie Henselt, — Thalberg und List haben wir noch nicht gehört, — hervor zu bringen vermag. — Beide, die Scherbest und Dreyschock, haben auch bei den Hofkonzerten mit fungirt und nobler Weise bei dem Konzert zum Besten des Hofkapell-Witwen-Pensions-Fonds am 15. d. M., was zu den schönsten gehörte, das wir seit langer Zeit hier gehört, unentgeltlich mitgewirkt, und einen guten Klang mit von hier mitgenommen. — Am 19. d. M. haben dieselben unter Mitwirkung unseres tüchtigen Violinisten Stör, der sich im obenerwähnten Konzerte in zwei von ihm komponirten Solo-Partien rühmlich auszeichnete, ein Konzert in Erfurt gegeben, was höchst brillant aufgenommen und durchgeführt worden seyn soll. Wahre Kunst findet überall ihre Anerkennung! — Künftigen Montag den 23. d. M. werden wir das Schauspiel: „die Stieftochter,“ vom Verfasser von „Lüge und Wahrheit“ sehen. Dann weitern Bericht. —

Hinsichtlich der Tagesbegebenheiten verdient Erwähnung, daß unser Großherzog nach einer Abwesenheit von sechs Wochen, die Höchsterdieselbe einem Besuche bei seinem Bruder, dem Herzog Bernhard von Weimar in dem Haag wohnend und der daselbst residirenden königlichen niederländischen Familie gewidmet hatte, ohngeachtet der rauhen Jahreszeit gesund und wohlbehalten hierher zurückgekehrt ist. — Dagegen wird sich Sr. königliche Hoheit der Erbgroßherzog noch im Laufe dieses Monats zu Erlernung des praktischen Militärdienstes, den sich Höchsterdieselbe bei dem 1. preussischen Kürassier-Regimente zu eigen machen will, nach Breslau begeben. Das Regiment ist bekanntlich eines der wohlbekanntesten und ältesten der preussischen Armee. —

Was an der durch einige unberufene hiesige Korrespondenten in auswärtige Blätter gebrachten Sage, daß bei dem in hiesiger Kaserne garnisonirenden Militair, eine epidemische Krankheit ausgebrochen und der größte Theil der Mannschaft entweder in der Kaserne selbst oder, entlassen, in der Heimath gestorben sey, Wahres oder Halbwahres ist, davon dürfte folgendes, komisch zu nennende Faktum einen Beweis geben. Vor wenigen Wochen kommt ein Landmann aus dem Großherzogthum mit einem Florband um den Arm zu dem Kasernenverwalter, mit Thränen in den Augen, die Kleidungsstücke und den Nachlaß seines angeblich in der Kaserne verstorbenen Bruders bringend. — Mit verstellter, ernster Miene entgegnete der Kasernenverwalter: „Sehr gern, Sie sollen im Augenblick alles Verlangte haben!“ — Nach einer Weile kehrte er, den angeblich verstorbenen Bruder an der Hand führend, zu dem, ob im Ernst oder nur zum Schein Trauernden zurück, ihm den Todtgelaubten vorstellend, mit den Worten: „Hier ist die Nachlassenschaft; Sie müssen solche aber Ihrem Bruder selbst abnehmen.“ — Sind auch überhaupt mehrere Sterbefälle in hiesiger Stadt und Umgegend, durch Nervenfieber veranlaßt, vorgekommen, so ist die Sterblichkeit an sich selbst nicht so bedeutend gewesen, als man sie machen will.